

Gefühle als Transformationen

Zu den Ideen und Befunden von Dembo, Lewin, Koffka und Reichenberg

Joseph de Rivera (Worcester, MA, USA)*

In den frühen 1920er-Jahren regte Stumpf Kurt Lewin dazu an, die Phänomene des Willens und des Gefühls ins Labor zu bringen und sie einer experimentellen Untersuchung zu unterziehen. Während Lewins spätere Arbeit einen immensen Einfluss auf die Psychologie hatte, sind diese früheren Arbeiten eher ignoriert worden.

Um eine brillante Serie von Experimenten und hunderte Seiten von Ergebnissen in einem einzigen Absatz zusammenzufassen:

Lewin zeigte (siehe de Rivera 1976), dass, wenn eine Person etwas will – d.h. wenn sie beabsichtigt, eine bestimmte Handlung auszuführen –, ihr Wille weitgehend ähnlich operiert wie ein Bedürfnis, (...). Das Vornahme-System liegt demnach nicht passiv in Wartestellung, bis ein Stimulus es auslöst; es motiviert auch nicht direkt eine Vollzugshandlung; vielmehr sucht es entweder nach den notwendigen Anreizbedingungen oder es beeinflusst die Wahrnehmung von Objekten in seiner Umgebung so, dass diese Objekte eine „Valenz“ oder einen „Aufforderungscharakter“ annehmen, der dann die Aktivität der Person kontrolliert.

Wenn wir zum Beispiel einen Brief aufgeben wollen, wird ein Briefkasten unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen und eine Feldkraft in

unserer Richtung ausüben. Vornahmen verwandeln unsere Umgebung ebenso wie Bedürfnisse in einer Weise, dass eine Vollzugshandlung stattfinden kann. Konzeptuell repräsentierte Lewin Vornahmen genauso wie Bedürfnisse durch das gleiche Konstrukt – eine angespannte Region in der Person.

Natürlich gibt es Zeiten, in denen die Umgebung einen eigenen Willen zu haben scheint – der Stuhl lädt uns ein, uns zu setzen, der Kuchen dazu, ihn zu essen, der schöne Tag dazu, einen Spaziergang zu machen. Für Lewin standen solche Valenzen tatsächlich in Beziehung zu den Bedürfnissen der Person – seiner oder ihrer Müdigkeit, Hunger, Rastlosigkeit – oder, im Falle von „induzierten“ Valenzen, in Beziehung zum Willen einer Autoritätsperson. Er glaubte, dass in jedem Fall eine innige Verbindung zwischen der Valenz in der Umwelt und dem Bedürfnis und Verhalten der Person bestand.

Im Zuge der weiteren Fortführung seiner experimentellen Forschungen kam Lewin zu der Überzeugung, dass die Grundeinheit der Psychologie, der sich verhaltende Akteur, in Wahrheit nicht die Person oder der Organismus ist, wie wir für gewöhnlich annehmen, sondern vielmehr ein „Lebensraum“, eine Gestalt-Einheit des Handelns, die nicht nur die Person, sondern auch deren Umwelt umfasst. Verhalten war für ihn eine Funktion des Gesamtzustandes des Lebensraumes und konnte entweder in einer „Lokomotion“ der Person

innerhalb des Lebensraumes oder in einer Umstrukturierung des Lebensraumes bestehen.

In Fortführung dieser Analogie zwischen einer beabsichtigten Handlung – einer Vornahme – und einem Bedürfnis zeigte Anita Karsten, eine der Studentinnen Lewins, dass beabsichtigte Handlungen in weitgehend gleicher Weise wie Bedürfnisse der Sättigung unterliegen. D.h. wenn eine Person aufgefordert wird, eine Handlung zu wiederholen, beginnt er oder sie allmählich, sie zu verändern – Variationen einzuführen; wenn diese Variationen unterbunden werden, zerfällt die Handlung, die Person unterbricht die Aktivität und kann im wahrsten Sinn des Wortes nicht weitermachen. Neben dem Einsatz komplexer Aufgaben wie Gedichte lesen verwendete Karsten einfache Wiederholungsaufgaben wie zum Beispiel die, mit einem Bleistift Striche zu machen und das immer weiter zu wiederholen. Karsten konnte zeigen, dass angenehme Aufgaben sogar noch schneller zur Sättigung kommen als neutrale Aufgaben; je mehr eine Person in eine Tätigkeit involviert ist, desto schneller schreitet die Sättigung fort.

Lewin hat nie eine Theorie der Gefühle vergleichbarer Art wie seine Theorie des Willens vorgelegt. Jedoch war eine andere seiner Schülerinnen, Tamara Dembo (1931/1976), erfolgreich in der synthetischen Erzeugung einer Emotion im Laboratorium – des Gefühls des Ärgers.

* Auszug aus: De Rivera, Joseph (1976), Biological Necessity, Emotional Transformation, and Personal Value. Chapter 15 in: S. Koch & D. E. Leary (eds., 1976, 1985): A Century of Psychology as Science. Washington: A.P.A.; Übersetzung aus dem Englischen: Gerhard Stemmerger.

Hier ist der Hinweis angebracht, dass die meisten vorliegenden Experimente über Gefühle nicht wirklich synthetisch Gefühle erzeugen, sondern ein Gefühl nur provozieren, indem sie zum Beispiel die Versuchsperson (Vp) beleidigen oder bedrohen. Eine solche Vorgangsweise sagt uns aber sehr wenig über die Natur des Gefühls. Dembo dagegen konstruiert bewusst ein Kraftfeld, das zur Entwicklung von Ärger führt:

Tamara Dembos Untersuchung

Zuerst verwickelt Dembo die Vp in eine Aufgabe: sie setzt die Vp auf einen Stuhl in einem rechteckigen markierten Bereich und bittet ihn oder sie, sich eine Blume aus einer in der Nähe stehenden Vase zu nehmen. Diese ist gerade etwas außerhalb seiner bzw. ihrer Reichweite positioniert. (Die Instruktion legt fest, dass beide Füße innerhalb des Rechtecks bleiben müssen.) Nach einem anfänglichen Erfolg (die Vp kommt darauf, dass sie die Blume erreichen kann, indem sie sich über den Stuhl lehnt) wird die Vp gebeten, eine zweite Lösung zu finden. Dabei stößt sie auf eine Barriere, da es gar keine zweite Lösung gibt; das Ziel (einen zweiten Lösungsweg zu finden) kann also nicht erreicht werden und die Person ist frustriert. Im Widerspruch zur Frustrations-Aggressions-Hypothese gibt es bei der Vp an diesem Punkt des Geschehens keine Zeichen von aggressiver Aktivität. Die Vp wendet sich vielmehr einfach von der Aktivität ab und versucht der Versuchsleiterin klar zu machen, dass es keine weitere Lösungsmöglichkeit gibt und sie oder er deshalb nun aufhören möchte.

Dembo vereitelt aber diese Versuche, die Situation zu verlassen, indem sie eine „äußere Barriere“ errichtet, mit der die Vp in der Situation gefangen gehalten wird: Sie

beharrt darauf, dass es eine zweite Lösung gibt und dass sie sicher ist, dass die Vp diese herausfinden kann. Der einzige Fluchtweg besteht für die Vp nun darin, die Versuche zur Erreichung des blockierten Ziels wiederaufzunehmen. Nun beginnt die Vp eine zunehmende Frustration zu verspüren, die Situation wird gedrückt und spannungsgeladen. Dembo beschreibt im Detail, wie die Vp nun dem Kraftfeld zu entrinnen sucht, indem sie sich auf die Phantasieebene begibt, wo keine Barrieren existieren und Wünsche wahr werden können. Letztlich muss die Person aber wieder auf die Realitätsebene zurück, wo sich die Spannung weiter aufbaut.

Diese Spannung beginnt die verschiedenen Grenzen innerhalb des Feldes aufzulösen: die Grenzen, die zwischen einem realen Ziel und einem leichten Ersatz unterscheiden (einer in der Nähe stehenden Blume, die leicht erreichbar ist, aber eben nicht das wirkliche Ziel darstellt und daher auch kein wirklicher Ausweg ist), zwischen der Realitätsebene und der Phantasieebene, zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen. Dementsprechend beginnen sich manche Personen in kleinere Irrationalitäten zu verwickeln, sie halten z.B. die nähere Blume in der Hand und scheinen zu denken, dass ja vielleicht doch das Unmögliche gelingen könnte, das Hypnotisieren der unerreichbaren Blume; sie erzählen der Versuchsleiterin irgendwelche Dinge, die eigentlich viel zu persönlich sind, um sie in einer solchen Situation mitzuteilen usw. Die Personen kämpfen gegen diesen Prozess an, aber die Spannung steigt immer weiter, bis das Feld sich vereinheitlicht, homogen wird, und die Grenze zwischen Selbst und Umgebung nicht länger aufrechterhalten werden kann. An diesem Punkt des Experiments wird ein belangloses Ereignis (ein Lächeln, ein Hüsteln) plötzlich als

Provokation aufgefasst und die Person explodiert in Ärger.

Man sollte hier beachten, dass Dembo die Entwicklung eines Gefühls nicht als Veränderung bloß innerhalb der Person beschreibt, sondern als Transformation im gesamten Lebensraum der Person. Es verändert also nicht eine gespannte Region innerhalb der Person die Situation (wie im Fall des Willens oder des Bedürfnisses), sondern die Situation selbst füllt sich mit Spannung und verändert die Person. Wir haben es auch nicht mit einer Lokomotion im Lebensraum zu tun, sondern mit einer Umstrukturierung des Feldes. Nach Dembos Auffassung kann die Intensität eines Gefühls also am besten an der Fähigkeit dieses Gefühls bemessen werden, den Lebensraum der Person zu transformieren.

Kurt Koffka: Zwei unterschiedliche Ansätze

Als sich Koffka (1935) auf die Arbeit Dembos bezog, akzeptierte er uneingeschränkt ihre Idee, dass Gefühle als dynamische Organisationen zu verstehen sind, vertrat aber die Auffassung (und hier irrte er meiner Meinung nach), dass sie mit Spannungszuständen innerhalb des Ich zusammenhängen.

Es gibt in seinem Werk allerdings andere Stellen, wo er die physiognomischen Charaktere [Anm.: eine bestimmte Art von Wesenseigenschaften] diskutiert – „das Schreckliche, das Majestätische, das Zaubhafte“. Dort vertritt er die Auffassung, dass solche Qualitäten dann in Erscheinung treten, wenn ein Spannungszustand zwischen dem Objekt und dem Ich besteht, und dass die Art dieser Spannung auch die ihr angemessene Reaktion bestimmt, „angreifen, fliehen, zustimmen, beistehen“. Er stellt (meiner Meinung nach zu Recht) diese physiognomischen Charaktere den

Aufforderungscharakteren gegenüber, die Lewin beschreibt (deren Valenz von Spannungen *innerhalb* des Personbereichs des Lebensraums abhängt, nämlich vom Wollen oder vom Bedürfnis).

Meiner Meinung nach sollten wir in Koffkas Beschreibung des physiognomischen Feldes eine gute Beschreibung von Gefühl sehen. Das heißt, ein Gefühl besteht in einer physiognomischen Transformation des Lebensraums und jede der verschiedenen Arten von Gefühl besteht in einer besonderen Art von Spannung zwischen dem Objekt und der Person, einer Dynamik also, die jeweils eine besondere Transformation herbeiführt. Ich hoffe, in weiterer Folge zeigen zu können, dass man die speziellen Details dieser verschiedenen Transformationen mit einem beträchtlichen Grad an Präzision benennen kann. Derartige Transformationen gehen mit einer Auflösung der Grenze zwischen dem Ich und anderen Bereichen des Lebensraums einher, sodass – wie Koffka das impliziert – das Feld sich in einer Weise vereinheitlicht, die geeignet ist, die Gesamtspannung im Feld zu reduzieren.¹

¹ Eine solche Betrachtungsweise ist mit Werners (1948) Auffassung von physiognomischer Wahrnehmung vereinbar, weiters auch mit Angyals (1941) organismischer Theorie (in der Gefühl eine Wiedervereinigung des Ich mit jenen Teilen des Selbst bedeutet, von denen es separiert wurde) und auch mit Hillmans (1961) Jungianischer Theorie (wo Gefühl auftritt, wenn das Objekt des Gefühls ein Symbol ist, das bewusste und unbewusste Prozesse vereint).

Wally Reichenbergs Experiment

Dembos Untersuchung charakterisiert Gefühle als etwas, was auftritt, wenn das Feld durch zunehmende Spannung und die Zerstörung von Grenzen vereinheitlicht wird. Dass dies nicht notwendigerweise der Fall ist, wurde 1939 von Wally Reichenberg gezeigt, die sich von Dembos Experiment zu einer positiven Version eines solchen Experiments inspirieren ließ:

Reichenberg gab ihren Versuchspersonen – es handelte sich um Schulkinder – eine der Aufgaben, für die Karsten bereits einen Sättigungseffekt demonstriert hatte. Sie bat die Kinder, wiederholt Striche mit einem Bleistift in ein Heft zu machen. Natürlich wollten die Kinder nach einigen Seiten damit aufhören. Daraufhin verschaffte sie den Kindern ein Gefühlserlebnis, das sie „Freude“ nennt. Sie führte die Kinder zu einer Schatzkiste, wo sie sich mit der Herausforderung konfrontiert sahen, das Schloss zu öffnen. Nach längerem Kampf, aber noch bevor es zur Entmutigung hätte kommen können (die Versuchsleiterin konnte die Schatzkiste so manipulieren, dass das Kind letztlich immer erfolgreich war), gelang es dem Kind, die Schatzkiste zu öffnen. Darin waren Süßigkeiten und Spielsachen, die das Kind behalten durfte – alle Kinder zeigten dabei ein positives emotionales Verhalten. Nach etwa zehn Minuten wurden die Kinder gebeten, die Aktivität wieder aufzunehmen, die für sie

vorher gesättigt gewesen war. In 34 von 35 Fällen machten die Kinder nun mehr Striche als zuvor – und in einer besseren Qualität. Seite um Seite machten sie sorgfältig ausgeführte Striche. Besonders überzeugend ist die photographische Aufnahme des Werks eines der Kinder, das eine Verhaltensstörung aufwies und vor dem positiven emotionalen Erlebnis mit der Schatzkiste nur Gekritzeln zustande gebracht hatte. Nach diesem Erlebnis aber konnte es klare Striche machen – das Gefühlserleben hatte offensichtlich das Feld in einer Weise transformiert, dass ein Verhalten in der Qualität einer organisierten Einheit möglich wurde.²

Literatur

- Angyal, Andras (1941): *Foundations for a Science of Personality*. New York: The Commonwealth Fund.
- Dembo, Tamara (1931/1976): Der Ärger als dynamisches Problem. *Psychologische Forschung*, 15, 1931, 1-144. Abgekürzte englische Übersetzung von Hedda Korsch: "The Dynamics of Anger," in: De Rivera, Joseph (ed., 1976), *Field Theory as Human-Science, Contributions of Lewin's Berlin Group*, New York: Gardner, 324-422.
- Hillman, James (1961): *Emotion*. Evanston, Illinois: Northwestern University Press.
- Koffka, Kurt (1935): *Principles of Gestalt Psychology*. New York: Harcourt, Brace.
- Reichenberg, Wally (1939): An experimental investigation on the effect of gratification upon effort and orientation to reality. *American Journal of Orthopsychiatry*, 9, 186-204.
- Werner, Heinz (1948): *Comparative Psychology of Mental Development*. Revised Edition. New York: International Universities Press. (Deutsche Ausgabe 1926: *Einführung in die Entwicklungspsychologie*, Leipzig: Barth)

² Ich kenne keine einzige Zitierung dieser Studie. Wie könnte dieses Ergebnis durch irgendeine der traditionellen Theorien erklärt werden und was geschieht mit Befunden, die wir nicht erklären können?

www.krammerbuch.at

versandbuchhandlung für psychotherapeutische,
psychologische & medizinische fachmedien

buchhandlung@krammerbuch.at | Tel: 01/985 21 19 | Fax: 01/985 21 19-15
portofreier versand (in ö)

Menschen und Ideen

Personen-Lexikon zur Gestalttheoretischen Psychotherapie

Die Rubrik *Menschen und Ideen* stellt im Sinne eines Personen-Lexikons zur Gestalttheoretischen Psychotherapie in loser Folge Leben und Werk wichtiger Persönlichkeiten aus der Geschichte der Anwendung der Gestalttheorie im Bereich der Psychotherapie, der Klinischen Psychologie und angrenzender Bereiche vor. Bisher wurden in dieser Reihe vorgestellt: Jean M. Arsenian (1914-2007) in Heft 1-2/2012, Junius F. Brown (1902-1970) in 1/2009, Tamara Dembo (1902-1993) in 2/2014, Frieda Fromm-Reichmann (1889-1957) in 1-2/2013, Molly Harrower (1906-1999) in 1-2/2013, Mary Henle (1913-2007) in 2/2010, Erwin Levy (1907-1991) in 1/2011, Robert Musil (1880-1942) in 2/2011, Erika Oppenheimer-Fromm (1909-2003) in 1-2/2013, Maria Ovsiankina (1898-1993) in 1-2/2012, Gabriele Wartensleben (1870-1953) in 1/2010 und Bluma Zeigarnik (1901-1988) in 1-2/2012.

Joseph H. de Rivera

Von der Emotionsforschung zur Friedensforschung

Katharina Sternek (Wien)

Der amerikanische Psychologe Joseph de Rivera wurde 1932 in Bremerston, im US-Bundesstaat Washington geboren.¹ Er lebt heute, nach wie vor sehr engagiert in verschiedensten Forschungsprojekten, als emeritierter Professor für Psychologie der Clark University in Massachusetts, USA.

De Riveras lebenslanges Interesse an der Erforschung von Gefühlen kündigte sich früh an, da er bereits vor seinem Studium ein Paper über „Glücklichsein“ verfasste, worin er versuchte, Stufen des „Glücklichseins“ zu erkunden. Als Student der Psychologie setzte er seine Auseinandersetzung mit dem Thema der Gefühle mit der Erforschung der Physiologie und Biochemie von Emotionen fort. Obwohl er die physiologische und biochemische Forschung durchaus schätzte, erlebte er sie für sich persönlich nicht als ausreichend befriedigend. Auch eigene frühere intellektuelle



Auseinandersetzungen zur Differenzierung von Angst und Furcht erschienen ihm nicht wirklich zufriedenstellend. Sein persönliches Interesse an Gefühlen wandte sich zunehmend dem tatsächlichen Erleben von Emotionen und in diesem Erleben der Unterscheidung verschiedener Gefühle zu, was in weiterer Folge auch zum Thema seiner Dissertation wurde.

1961 erhielt er seinen PhD in Psychologie an der Stanford University. Danach ging er für einige Jahre (1960-1963) als Assistant Professor nach New Hampshire ans Dartmouth College. Über Vermittlung von Professor Al Hastorf kam es dort auch zu einer kurzen Begeg-

nung mit Wolfgang Köhler, der seit 1948 an dieser Universität lehrte. Daraus ergab sich allerdings keine persönliche Zusammenarbeit oder nähere Bekanntschaft. De Rivera unterhielt jedoch über längere Zeit einen intensiven Kontakt mit Fritz Heider und dessen Frau Grace.

An der Stanford University machte Leon Festinger ihn erstmals auf Tamara Dembos Arbeit „Der Ärger als dynamisches Problem“ aufmerksam. Später sollte er im Rahmen seiner Arbeit an einem Sammelband über die Berliner Experimente der Lewin-Gruppe für die Übersetzung dieser Untersuchung von Dembo ins Englische sorgen (die Übersetzung machte Hedda Korsch).² De Rivera besuchte Tamara Dembo in Clark und war von der Begegnung mit ihr sehr beeindruckt. Er beschreibt Tamara Dembo als eine sehr kluge Person, die sich im Vergleich zu anderen beeindruckenden Menschen dadurch auszeichnete, dass sich ihr brillanter Geist mit Wärme und Herzengüte vereinte.

¹ Dieser Abriss über Leben und Werk von Joseph de Rivera stützt sich zum einen auf seinen formellen Lebenslauf auf der Seite der Clark University, Worcester, Massachusetts (<https://www.clarku.edu/faculty/derivera/vitae.doc>). Abgerufen am 23/03/2016) zum anderen auf ein persönliches Skype-Gespräch zwischen ihm und Katharina Sternek am 16.03.2016. Die Autorin dankt Joseph de Rivera für seine Bereitschaft zu diesem Gespräch.

² Im Gespräch mit Katharina Sternek äußerte er humorvoll, dass sein Deutsch einfach nicht ausreichend gewesen sei, um die Arbeit Dembos zu verstehen, und er daher die Übersetzung forciert habe.

Minilexikon

Isidor Chein (1912-1981) war Professor für Sozialpsychologie an der University of New York. Er betonte den Einfluss der Umwelt auf das menschliche Verhalten. Gemeinsam mit Kurt Lewin arbeitete er an Untersuchungen zu Problemen von „Minderheitengruppen“. 1975 erhielt Chein den „Kurt Lewin Memorial Award“.

Tamara Dembo (1902-1993) war Studentin von Kurt Lewin am Berliner Institut, wo sie ihre Dissertation „Der Ärger als dynamisches Problem“ verfasste. 1930 Emigration in die USA, wo sie v.a. für ihre Pioniertätigkeit im Bereich der Rehabilitationspsychologie bekannt wurde.

Leon Festinger (1919-1989): Sein Name ist vor allem verbunden mit der von ihm formulierten „Theorie der Kognitiven Dissonanz“. 1945 hatte er mit seinem Mentor Lewin am Forschungszentrum für Gruppendynamik am Massachusetts Institute for Technology (MIT) zusammengearbeitet. 1957 graduierte er an der University of Iowa bei Lewin, dessen Ideen zur Feldtheorie in der Sozialpsychologie ihn beeinflussten.

Albert Hastorf (1921-2011): Nach seinem Doktorat in Princeton begann er 1948 seine Lehrtätigkeit am Dartmouth College, wo er 1955-1959 die Leitung an der Psychologischen Fakultät inne hatte. 1961 ging er an die Stanford University, wo er Mitbegründer des „University's Interdisciplinary Human Biology Program“ war. Er leistete Pionierarbeit im Bereich der sozialen Wahrnehmung und Interaktion, v.a. hinsichtlich des Einflusses von Motivation und Kognition auf die soziale Wahrnehmung. In diesem Zusammenhang erschien 1984 sein einflussreiches Buch „Social Stigma“.

Fritz Heider (1896-1988) war ein österreichischer Gestaltpsychologe. 1920 promovierte er bei Meinong in Graz. Es folgte eine Zusammenarbeit mit Max Wertheimer am Berliner Psychologischen Institut, nach 1930 mit Kurt Koffka am Smith College in Northampton. Bekannt wurde Heider insbesondere mit seiner (Gestalt-)„Psychologie der interpersonalen Beziehungen“ und seinen Experimenten zur „Attributionstheorie“. Mit seiner Frau Grace Heider (geb. Moore) übersetzte er Lewins „Grundzüge der topologischen Psychologie“ ins Englische.

John Macmurray (1891-1976): Schottischer Philosoph, der zahlreiche Beiträge zu Politik, Religion und Erziehung verfasste. In seiner Philosophie nimmt die Frage der relationalen Natur des Menschen großen Raum ein. Er plädierte für das Primat menschlichen Lebens und Handelns vor jeglicher Theorie. An der University of Glasgow behandelte er im Rahmen der berühmten „Gifford Lectures“ (1952-1954) Themen wie „The Form of the Personal“ und „The Self as Agent“.

Die Begegnung mit Dembo verstärkte das Interesse de Riveras an der Feldtheorie Kurt Lewins. 1976 veröffentlichte er unter dem Titel „Field Theory as Human-Science – Contributions of Lewin's Berlin Group“ einen Sammelband, der erstmals eine Reihe wichtiger Forschungsarbeiten aus Lewins Berliner „Untersuchungen zur Handlungs- und Affektpsychologie“ einem englischsprachigen Publikum zugänglich machte. Dieses Projekt wurde von der „Society for the Psychological Study of Social Issues“ (SPSSI) ermöglicht, einer etwa 3000 Personen umfassenden wissenschaftlichen Gesellschaft, die noch von Lewin selbst mitbegründet worden war. 1963 hatte der Vorstand der SPSSI beschlossen, die Mittel des „Kurt Lewin Memorial Fund“ für die Übersetzung einiger der früheren Arbeiten von Lewin und seinen StudentInnen zur Verfügung zu stellen. Den Auftrag zur Realisierung erhielt de Rivera. Der daraus entstandene Sammelband enthält u.a. Maria Rickers-Ovsiankinas Studie über die Wiederaufnahme unterbrochener Handlungen, Anitra Karstens Studie zur psychischen Sättigung, die Studie von Georg Schwarz über die Rückfälligkeit bei Umgewöhnung, die Studie von Tamara Dembo über die Dynamik des Ärgers und die Studie von Ferdinand Hoppe über Erfolg und Misserfolg. Die Übersetzungen dieser Studien sind in diesem Sammelband mit umfangreichen einführenden und kommentierenden Texten von de Rivera selbst erschlossen.

Lewins Berliner „Untersuchungen zur Handlungs- und Affektpsychologie“ passten gut zu de Riveras eigenem Interesse an der Erforschung von Gefühlen, insbesondere aus zwei Gründen. Erstens, weil Lewin sich in seinen Untersuchungen mit dem Zusammenhang

von Gefühlen und Verhalten beschäftigte, und zweitens, weil Lewin vorwiegend qualitative anstatt ausschließlich quantitativer Forschungsmethoden einsetzte und in seinen Experimenten das konkrete Erleben und Verhalten des Individuums zu beschreiben und theoretisch zu fassen versuchte.

Isidor Chein, der bereits in den 1940er Jahren mit Kurt Lewin gemeinsam an Projekten zur Erforschung der Probleme von Minderheitsgruppen zusammengearbeitet hatte und der auch eine nahe Freundschaft zu Tamara Dembo unterhielt, war ein bedeutender Mentor für de Rivera. Während de Riveras Tätigkeit als Associate Professor an der New York University (1963-1970) bestärkte Chein de Rivera darin, sein Interesse am Erleben von Emotionen mit der Erforschung des Verhaltens zu verbinden. Die grundlegenden Ergebnisse dieser Forschungen fanden ihren Niederschlag in der Ausarbeitung der „Strukturellen Theorie der Emotionen“, dem konzeptionellen Hauptwerk von de Rivera auf dem Gebiet der Theorie der Gefühle (de Rivera, 1977).

1970 erhielt de Rivera eine volle Professur an der Clark University, an welcher er bis 2011 — unterbrochen von einigen Auslandsaufenthalten im Rahmen von Gastprofessuren (z.B.: 1989-1990 Tokyo University, 1990-1991 Autonomous University of Madrid) unterrichtete. An der Clark University lehrte er vor allem Sozialpsychologie und leitete das „Social-Personality Program“ als dessen Direktor (1973-2009).

Obwohl Dembo und de Rivera lange gleichzeitig an der Clark University tätig waren und sich Tamara Dembo in dieser Zeit ihrerseits intensiv mit dem Thema Emotionen beschäftigte, kam es zu keiner Zu-